

# Brahms im Breitwandsound

*Düsseldorfer Symphoniker eröffnen glanzvoll die Saison*

VON MATTHIAS GANS

■ Gütersloh. Als „liebliches Ungeheuer“ charakterisierte Johannes Brahms gegenüber seinem Verleger Simrock die zweite Sinfonie in D-Dur. Ein Werk, dem unter die pastorale Idylle dunkle Untertöne beigemischt sind. Sind heute, da sich die Ohren an manch einstige Zumutung gewöhnt haben, solche Nuancen noch erfahrbar? John Fiore und die Düsseldorfer Symphoniker setzten beim 1. Meisterkonzert in üppiger Besetzung auf den dunklen, vollen Orchesterklang, vor allem auf weiche Grundierung durch ein riesiges Streicherheer.

Das gab der Eröffnung der Musik- und Theatersaison zweifellos den notwendigen klanglich-repräsentativen Rahmen.

Bei allen Neuerungen durch die historische Aufführungspraxis, die in den letzten Jahren auch vor der Romantik nicht Halt machte, ist doch erstaunlich, wie gut gelaunt John Fiore doch dem wohl inszenierten Breitwandsound frönt. Und dabei nur geringe Einbußen an Balan-

zieren ihm die Register-Verblendungen des Brahmsischen Orchestersatzes glänzend, sorgte er für Transparenz und rhythmische Präzision. Allenfalls dem etwas zu langsam genommenen Allegretto-Satz wollte sich der „grazioso“-Charakter nicht recht einstellen.

---

## 50 Chordamen verliehen Claude Debussy traumhafte Dimensionen

---

ce zwischen Holzbläsern und Streichern in Kauf nahm. Die D-Dur-Symphonie von Brahms ist dem in alter und neuer Welt vielbeschäftigten amerikanischen Dirigenten Anlass zum kontrollierten Schwelgen, die Cellokantilene des zweiten Satzes mag hier als deutliches Beispiel genügen. Dabei gelangen

Claude Debussys „Trois Nocturnes“ gehören zu den Stücken, die man ihrer Riesenbesetzung wegen kaum im Konzertsaal, zumal nicht in der Gütersloher Stadthalle, zu hören träumen wagt. Doch die Düsseldorfer und das Kulturamt hatten keine Mühen gescheut, und auch die 50 Chordamen des traditi-

onsreichen Städtischen Musikvereins eingeladen, die im letzten Satz „Sirènes“ dem ohnehin raffinierten Orchestersatz mit hinreißend gesungenen Vokalisen (Chordirektion Marieddy Rossetto) traumhafte Dimensionen verlieh. Das Orchester ließ diesem Stück, das bei aller Adaptierung durch sämtliche Hollywood-Komponisten, nichts von seinem originären Charme eingebüßt hat, jegliches an Farbigkeit und Parfum, an Opulenz und Grandiosität zukommen.

Dass Strawinsky übrigens offenbar als Impressionist seine Komponistenlaufbahn begann, wurde eingangs im brillanten Orchesterschizzo „Feu d'artifice“ deutlich. Unnötig zu wiederholen, dass John Fiore mit sparsamer Geste das Beste aus seinem Orchester herausholte. Und das hat ohne Zweifel Weltklasse.